

## Reisebericht 20, Kuala Lumpur, Melaka, Kuching, Bandar Seri Begawan (Brunei) nach Kota Kinabalu

Seit Weihnachten in Bangkok haben wir kaum eine grössere Stadt aus der Nähe gesehen, geschweige denn eine Metropole von Weltformat besucht. Kuala Lumpur oder einfach nur KL (72 auf Karte), wie die Malayische Hauptstadt international abgekürzt wird, bietet alles für stadsüchtige „Landeier“ wie wir. Wie in Bangkok stehen Einkaufstouren in modernen Shoppingpalästen zuoberst auf der Hitliste. Das Verkehrschaos in KL hält sich allerdings gegenüber der puren „Anarchie“ in Bangkok in Grenzen. Wie in Westlichen Metropolen bewegt man sich hier mehr und mehr per U-Bahn oder besser gesagt dem Skytrain. Grosstadtluft schnuppern tut uns zur Abwechslung gut und langweilig wird es uns keinen Moment. Imponierend sind vorallem die Meisterleistungen der Architektur, die KL opulent zur Schau stellt. Aus über 300m luftiger Höhe blicken wir vom Menara Fernsehturm mit Ehrfurcht auf die beiden 450m hohen Petronas Wolkenkratzer. Die zwei Giganten bestimmen das Stadtbild, woher man auch immer schaut. Findet man nach mehrmaligen Anläufen endlich den richtigen Ausgang des atemberaubend mächtigen SURIA Einkaufspalastes im Zentrum und schlendert gegen die älteren Stadtteile von Chinatown und Little India, dann überraschen nebst modernsten Geschäftsvierteln auch einige Zeugnisse der Kolonialzeit sowie Einfluss des Islams. Der alte Hauptbahnhof beispielsweise ist eine baukulturelle Verschmelzung verschiedener Zeiten und Orte. Pulsierendes Nachtleben an der Bukit Bintang Strasse und Bangsar sowie schön angelegte Grünflächen und Parks wie zum Beispiel die „Lake Gardens“ runden das Profil der überaus attraktiven Stadt ab.

Leider bedeutet der Übertritt aus der subtropischen in die tropische Klimazone auch etwas mehr Niederschlag. In KL regnet es jeden Tag mehrmals, zwischendurch auch mal ziemlich heftig. Da wir uns ein solch nasses Klima schlichtweg nicht mehr gewohnt sind, flüchten wir in die 140km südlich gelegene Hafenstadt Melaka (73 auf Karte). Während KL seinen Aufschwung und Ruhm erst nach der 1957 erklärten Unabhängigkeit von England erlangt hat, war Melaka seit hunderten



von Jahren schon wichtiges Handelszentrum für die internationale Seefahrt, meist besetzt von Kolonialmächten. Chinesen, Portugiesen, Holländer, Engländer und Japaner wechselten sich in der Führung der Stadt ab, auch heute noch sind viele Kulturgüter aus verschiedenen Kolonialzeiten zu besichtigen.

Vor allem die Holländer, die Melaka von 1641 während 150 Jahren fest in den Händen hielten, haben einige Spuren hinterlassen, die für den heutigen Tourismus wichtig sind. Das „Stadthuis“ und die Christus Kirche zum Beispiel prägen auch heute noch das Stadtbild im Zentrum. Es ist aber vor allem das Chinesische Viertel, das Melaka seinen Reiz und Charme gibt und die meisten Attraktionen bietet. Der Strassenmarkt am Wochenende, verlockende Schlemmlokale und heimelige Gasthöfe ziehen viele Touristen an. Die drei Tage, die wir für die Kleinstadt Melaka eingeplant haben, gibt uns genügend Zeit, um unsere Weiterreise zu planen. Es ist hier, wo wir uns entschliessen, die Halbinsel schon bald zu verlassen und stattdessen Ostmalaysia auf Borneo etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Airasia ist die Asiatische Version von Easyjet und somit die populärste Airline weit und breit. Nach den positiven Erfahrungen vom letzten Flug buchen wir nochmals mit ein paar Handgriffen am PC einen spottbilligen Flug nach Kuching in Sarawak (74 auf Karte). Obwohl die Provinz Sarawak politisch zu Malaysia gehört, betritt man eine andere Welt in Borneo. Viel gemütlicher ist die Gangart gegenüber der Halbinsel und die Leute hier scheinen Gemeinsamkeiten mit den Burmesen zu haben, zumindest ihrer Freundlichkeit und Zugänglichkeit nach zu schliessen. Ohne Hektik und mit gelassener Vorfreude lassen wir uns auf das Abenteuer Borneo ein. Wer an Borneo denkt, denkt sofort auch an unberührten Regenwald, wilde Tiere und bunt bemalte Eingeborene, bekleidet nur mit Lendenschurz. All dies finden wir natürlich in Kuching nicht. Allerdings muss man nicht weit gehen, um den auf Abenteuerfilmen basierenden Erwartungen ziemlich nahe zu kommen. Wir wagen eine zweitägige Expedition in den Bako Nationalpark, der gerade nur 35km von der Hauptstadt von Sarawak entfernt liegt. Etwa so gross wie das Fricktal bietet der älteste und exzellent ausgebaute Park tolle Wanderwege durch unberührte Natur. Schon nach den ersten Schritten in die Natur stockt uns der Atem bei so viel purer Natur und Tieren. Nebst seltenen Probiscus oder Nasenaffen (die heissen so, weil ihre Nase so aussieht, wie eine bodenständige Schweizer Servelat), machen wir Bekanntschaft mit zwei weiteren Affenarten. Eine der



Begegnungen ist allerdings eher etwas unfreundlich. Wir freuen uns riesig, dass ein Silber Languren Weibchen sein Kleines schön posierend zurücklässt, damit wir tolle Photos schiessen können. Einen Augenblick später merken wir, dass das Zurücklassen des neugeborenen Äffchens eher unbeabsichtigt war und dass der bis dahin unbeteiligte Affenbulle

unsere Freude am Photoshooting ganz und gar nicht teilt. Im Überlebenshandbuch der Parkwächter kann man nachlesen, dass es zwei wichtige Regeln gibt, wenn man von einem Affenbullen angegriffen wird: erstens, man zeigt keine Furcht und zweitens, man rennt auf keinen Fall davon. Wir entschlossen uns in diesem speziellen Fall spontan, beide Regeln zu missachten und rennen um unser nacktes Überleben. Man kann ja schliesslich nicht sicher sein, dass der Affe die beiden Überlebensregeln ebenfalls gelesen hat. Seit dieser Begegnung machen wir jedenfalls keinen Schritt mehr in den Regenwald, ohne ein grosses Stück Holz zur Verteidigung.

Bei der Nahaufnahme einer giftigen Viper zeigen wir dann schon etwas mehr Tapferkeit. Die reiche Palette von Wildtieren, die wir im Bako Park zu Gesicht bekommen, reicht über viele Vogelarten, Leguane, Riesenwildschweine bis hin zu verschiedensten Krebsarten und Insekten, von deren Existenz wir bislang noch nie etwas gehört haben. Selbst Pflanzen versetzen uns in Sarawak ins Staunen. Eine kleine grüne Blume, die die Form eines Teekruges hat, lockt mit ihrem süssen Saft Insekten an. Sobald ein Insekt in den Kelch fliegt, schliesst die Pflanze den Deckel zum Eingang und verspeist den Eindringling.

Per Schnellboot gelangen wir entlang der Küste und durch das unüberschauliche Gewirr von Flussarmen in die Kleinstadt Sibü (75 auf Karte). Der Ort lebt ausschliesslich vom internationalen Holzhandel. Edelhölzer werden aus dem Regenwald im tiefen Hinterland geschlagen, den Batang Rejang hinuntergeflösst und in Sibü auf grosse Schiffe geladen. Die Stadt steht unter enormem Chinesischen Einfluss. Die Chinesen haben wohl das Geschäft mit dem Holzhandel gewittert, und die Küsten Sarawaks in Grosszahl besiedelt. Strassenschilder sowie Restaurants zeugen von der fremden Kultur und wir hören ab und zu uns nicht ganz unverständliche Wörter aus Gesprächen auf der Strasse. Ein bestimmtes Strassenschild, dem wir immer wieder begegnen, bringt uns zum Schmunzeln: „Nicht Spuken !!“ warnen Plakate. Offensichtlich haben Leute auch schlechte Manieren aus ihrer Heimat nach Borneo mitgebracht. Auch die Küche in Malaysia wird stark von China beeinflusst, was uns ganz und gar nicht stört. Nebst dem Genuss von aus dem Norden importierten Essbarem probieren wir auch immer wieder lokale Gaumenfreuden. Hervorzuheben sind da etwa „Kapuna Goreng“, gebratene Nudeln an „Zwiebeleschweizi“. „Nasi Lemak“, ein Reiscurry mit Ei und Erdnüssen sowie „Laksa“, die Malayische Version von Nudelsuppe, landen ebenfalls auf unserer Hitliste.

Per Bus fahren wir entlang der Küste nach Miri (76 auf Karte). Die Stadt zeigt bedeutend mehr eigenständige Kultur und Charme als Sibü. Seinen Aufschwung verdankt der Ort dem Öl und dem Tourismus, der in den letzten Jahren enorm ausgebaut wurde. Wir bleiben aber nicht lange in Miri und bereiten uns vor auf einen weiteren Grenzübertritt. Mehrmals müssen wir den Bus wechseln, um in die Hauptstadt von Brunei zu gelangen. Die Fahrt ins nur gerade 250km entfernte Bandar Seri Begawan, oder BSB (77 auf Karte) dauert fast einen ganzen Tag. Brunei ist ein Kleinstaat, der etwa nur halb so gross ist wie die Schweiz. Nur gerade 300'000 Einwohner zählend, war der streng Islamische

Staat bis vor kurzer Zeit noch das reichste Land der Welt, dank seinen grossen Ölvorkommen. Allerdings merkt man schnell, dass sich der Reichtum des Landes wohl eher rund um den amtierenden Sultan Haji Hassanal Bolkiah und seine Familie konzentriert. Der Sultan lebt, abgeschottet vom Fussvolk, in einem Häuschen, der als grösster Palast der Welt den Tempel des Papstes um Längen in den Schatten stellt. Ansonsten wird in Brunei der Reichtum aber kaum in auffälliger Manier zur Schau gestellt. Der makellose Zustand der Strassen und Gebäude der Stadt zeigt uns, dass viel Geld für öffentliche Einrichtungen ausgegeben wird. Jedoch sieht man kaum



teure Sportwagen oder Luxuskarossen auf den meist sowieso leeren Strassen von Brunei. Wir sind doch etwas enttäuscht, keine goldenen Strassenränder und rote Teppiche in den Einkaufspalästen anzutreffen. Ein üppiges Gebäude passt dann aber doch zum vermeintlichen Klischee von Prunk und Glamour: Etwas ausserhalb von BSB winkt uns der junge Pförtner in unverschämte eleganter Uniform durch die Abschrankung des Empire Hotels, eines der teuersten Hotels in Asien. Schon der 80m hohe Lichthof der gigantischen Eingangshalle aus Glas und Marmor haut uns fast aus den Schuhen. Die Parkanlage mit künstlich angelegter Lagune, Strand und riesigem Schwimmbaden lässt puren Neid auf die Gäste des Hotels aufkommen. Wir erfahren, dass der Bau des Empire Hotels über 1 Milliarde US\$ verschlungen habe. Eine wahrhaft gigantische Summe, vorallem wenn man zum Vergleich bedenkt, dass einer der Petronastürme in KL sogar etwas billiger war. Wir lassen uns vom Luxus des Empires inspirieren und buchen in unserer nächsten Destination für einmal eine etwas exklusivere Unterkunft in einem 5 Sterne Hotel.

Will man nicht gerade jeden Winkel von Brunei gesehen haben, dann reichen drei Tage aus, um einen guten Eindruck des kleinsten Landes Südostasiens zu bekommen. Die einfachste Art der Weiterreise sind wieder einmal mehr die Schnellbote. Über die Insel Labuan, das Ölmekka der Nachbarprovinz Sabah in Malaysia, erreichen wir schnell und bequem Kota Kinabalu (78 auf Karte), das Touristenzentrum Nummer Eins in Borneo. In KK hat man viel Aufwand betrieben, um Besuchern ihren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Der Hafen zu einer Promenade herausgeputzt, hat man die Strassen durch die Innenstadt mit hunderten von Restaurants, klimatisierten Einkaufspalästen und Reisebüros flakiert. Obwohl die Qualität der Infrastruktur schon deutlich über dem Südostasiatischen Durchschnitt liegt, scheint der Bauboom ungebremst anzuhalten. Wir lassen uns per Taxi zum markantesten Gebäude der Skyline bringen, dem nur gerade etwas mehr als ein Jahr alten Hotel Le Meridien. Der

Rezeptionist im dunklen Zweireiher mit Schlips bringt uns in Verlegenheit, als er eine schier unendlich lange Liste herunterliest, mit Vorzügen und Annehmlichkeiten, die wir bei unserem Aufenthalt geniessen dürfen. Es dauert dann auch fast zwei volle Tage, bis wir alle Einrichtungen unseres Zimmers in der sogenannten „Executiv Etage“ und des Hotels ausprobiert haben. Während vier Tagen lassen wir es uns mehr als gut gehen und es stört uns überhaupt nicht, dass unser Budget ziemlich stark belastet wird. Nebst Ostereiern verstecken und Schokolandenhasen schlemmen haben Andrea und ich in diesen Tagen schliesslich etwas aussergewöhnliches zu feiern.

Unser nächstes Reiseziel ins Visier genommen, wollen wir wieder einmal hoch hinaus. Mit imposanten Bildern in Hochglanzprospekten der Sabah Tourist Agentur lockt uns der über 4000m hohe Mt Kinabalu inmitten eines wunderschönen Nationalparks. Mehr von unserer Bergtour und weiteren Abenteuern verraten wir dann in unserem nächsten Bericht.

Kota Kinabalu, 7. April 2007